

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 23

Artikel: Sammlungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

JUGEND UND KOMMUNISMUS

ZS. Die Anzeichen mehren sich, dass die junge Generation im kommunistischen Russland nicht mehr so geschlossen hinter der alten Regierung steht, wie dies gewöhnlich angenommen wird. Zwar sind sich die westlichen Besucher Russlands über die Eindrücke nicht einig, wie Hugh Lunghi in einer interessanten Sendung im englischen Radio ausführte. Die Frage ist selbstverständlich von grösster Wichtigkeit, denn der Fortbestand des aktiven Kommunismus ist von der Einstellung kommender Generationen abhängig.

Begreiflicherweise hält jener Teil der Jugend, der im Dienst der staatlichen Bürokratie steht, streng am Kommunismus fest. Das betrifft jedoch nur einen Teil der gesamten Jugend, der außerdem immer unpopulärer zu werden scheint. Es ist vorgekommen, dass Organisatoren der kommunistischen Jugend öffentlich verspottet und ausgelacht worden sind. Der markanteste Zug der kommunistischen Jugend der meisten Länder, nicht nur in Russland, scheint eine gewisse Apathie zu sein, sogar ein Zynismus, sowie eine starke Neigung zu materiellen Bequemlichkeiten. Der alte Elan, der einst die Revolutionen trug, ist verflogen, in Russland werden sogar offizielle Grundsätze, früher tabu, diskutiert, und die Wahrheit selbständig zu erringen versucht. Es sind dabei keineswegs nur vorbestrafte Elemente, welche die staatliche Autorität anfechten, trotzdem die Presse jedes Beginnen dieser Art als Vergehen bezeichnet. Die Studenten des west-ukrainischen, geologischen Instituts, die gegen "freiwillige" Sonntagsarbeit protestierten, können kaum als solche bezeichnet werden. An einer Studenten-Versammlung wurde zornig erklärt, diese sogenannte "freiwillige" Sonntagsarbeit sei eine Sache der Vergangenheit; Sonntag sei ein Tag der Ruhe und sie könnten selbst bestimmen, wie er zu verbringen sei. Es sei Zeit, die jungen Leute in Ruhe zu lassen. So etwas wäre früher völlig undenkbar gewesen.

Interessant war die Bemerkung, dass junge Leute in den kommunistischen Staaten nicht an der Politik selbständig teilnehmen könnten, was ein ausserordentliches Interesse an der Religion und philosophischen Ideen erzeugt habe, besonders in Russland. Sowjetzeitungen haben wiederholt berichtet, dass Studenten an den höchsten Universitäten in Moskau sich der Religion zugewandt hätten. Dabei wandten sie sich interessanterweise nicht der offiziellen, orthodoxen Kirche, sondern bestimmten Sekten zu, besonders den "Zeugen Jehovas". Natürlich waren sie Gegenstand von Angriffen, und die Jugend wurde davor gewarnt, doch bleibt die Tatsache bestehen. Selbstverständlich handelt es sich nicht um Bekehrungen in Massen, aber es scheint ein allgemeines Symptom dafür zu sein, dass das Suchen nach spiritueller Wahrheit und die Ablehnung des Materialismus und damit auch des Marxismus den Geist des intelligenteren Teils unter der Sowjet-Jugend stark beschäftigt. Ueber die Verdienste der Wissenschaft und der Künste ist im Organ der kommunistischen Jugend ferner während Monaten eine lange Auseinandersetzung geführt worden, die grösstes Aufsehen erregte, was ebenfalls darauf hindeutet. Auch Briefe, zB. eines Lehrers, der den Wert des Sputniks in Frage stellte, und weitere Anzeichen von vielen andern Zweifeln gegen rein materialistische Leistungen, verraten deutlich den Geisteszustand junger Sowjetbürger, die offenbar anfangen, selbständig zu denken. Krustschew anerkannte übrigens selbst diesen Sachverhalt, als er am Lehrerkongress vom letzten Juli sich über die "Nihilisten" beklagte, die noch immer in den russischen Studentenschaften existierten.

Selbstverständlich versucht die ältere Generation, dh. die Regierung, gegen diese Situation anzukämpfen. Noch werden die Nicht-Konformisten von den höhern Bildungsanstalten ausgeschlossen, wenn sie erwischt werden. Das ist zB. dieses Jahr 36 Studenten des pädagogischen Instituts in Tula passiert; 27 weitere erhielten Verwarnungen. Die Presse hatte berichtet, dass das Institut zu einem wahren "Debattier-Klub" ge-

worden sei. Die Behörden veranlassten ferner, dass die Mussezeit der Studenten schärfer überwacht und die Propaganda unter ihnen wesentlich verstärkt werde, das letztere jedoch ein kaum mehr taugliches Mittel. In einem zeitgenössischen russischen Roman "Kollegen" (wenn wir recht gehört haben), ist die typische Reaktion junger Sowjetbürger gegenüber der offiziellen Propaganda beschrieben, ausdrucksstark und eindrücklicher, als es irgendjemand außerhalb von Russland könnte:

"Wenn wir all diese abgenützten Gemeinplätze über unsere patriotische Schuld, unsere Opfer, hören, so ist das alles ein Haufen Unsinn. Was glauben denn die, was wir sind? O, wie ich davon bis zum Halse hinauf genug habe, von all diesen hochtrabenden Worten. Viele sympathische Idealisten benutzen sie zwar, aber auch Tausende von Schurken. Ich glaube, dass sogar Beria (der als Verräter hingerichtete Polizeichef) die gleichen, schönen Phrasen brauchte. Sie hindern uns doch nur daran, das Leben so zu sehen, wie es wirklich ist."

Von Frau zu Frau

S A M M L U N G E N

EB. Viele unter uns haben im Oktober/November gejammert, weil die Sammlungen aller Art sich ohne Unterbruch ablösten, ja sich zum Teil sogar überschnitten. War es denn wirklich so schlimm? Ich kenne niemanden, der den Zehnten gegeben hätte, wohl aber kenne ich reiche Menschen, die so ziemlich "grundsätzlich" alle Einzahlungsscheine refusieren. Schade, man wird sie nicht aus der Welt schaffen, und es wird immer so sein, dass die einen das Doppelte geben müssen, damit die andern sich ausruhen können. Und es wird jeder mit seinem eigenen Gewissen ausmachen müssen, wieviel und wo er geben will und kann.

Mich dünkt, wir haben es unverschämt gut, und es ist meine private Meinung, dass keines von uns so viel gibt, wie es geben könnte. Ich inbegriffen. Es bleibt aber auch meine Meinung, dass wir von niemandem Vorschriften entgegenzunehmen haben. So ein paar Dinge beschäftigen mich aber trotzdem:

Da ist das eine: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Beinahe möchte ich beifügen: sogar einen fröhlichen "Refuseur" hat er lieber als einen Seufzenden. Entweder haben wir uns entschlossen, zu zahlen oder nicht zu zahlen - aber muss denn das eine wie das andere immer mit Gemaule geschehen? Wo immer Sie hinhören, wird geschimpfen und gelästert. Warum nur? Ist es am Ende doch so etwas wie ein schlechtes Gewissen, aus dem heraus diese ärgerlichen Diskussionen steigen? Wenn wir ein schlechtes Gewissen haben, würden wir besser zahlen als schimpfen. Wenn wir es aber nicht haben, dann können wir auch das Schimpfen bleiben lassen.

Dann kommt allerdings das zweite: In gewissen Fällen scheint mir Unwille am Platze. Es gibt viel Not und Bedrängnis in der Welt; es mag auf der andern Seite auch Feste geben, die eine ganze Gemeinde angehen. Nicht richtig aber scheint mir, wenn für Tombolas und Festabende nicht-gemeinnütziger Vereine gesammelt wird. Wenn der Handörgelverein ein schönes Fest haben will, so mag ich ihm das herzlich gönnen. Aber der Handörgelverein soll unter seinen Mitgliedern sammeln und werben; er soll meinetwegen auch die "Hirner" seiner Mitglieder zur Mitarbeit ansporren, damit gute Ideen eventuell mangelndes Geld wettmachen. Auf keinen Fall aber scheint es mir richtig, wenn Kinder von Haus zu Haus geschickt werden, um zu sammeln. Ganz abgesehen davon, dass ich auch nicht das Kind sein möchte, das bei seiner Sammelaktion sicher manch' ärgerliche Antwort einsacken muss. Es ist schon genug, wenn es bei notwendigen Aktionen angefaucht wird, mehr als genug!

Und das dritte: die Ideen! Manch' ein Sammelwerk, das dem Volke am Herzen liegt, braucht kaum "Ideen". Der Einzahlungsschein genügt. Manches wiederum hat eine einzige Idee immer aufs neue einsetzen können: denken wir an den Schoggitaler. Oder es wird eine Idee immer wieder für verschiedene Zwecke hervorgeholt, wobei die Idee mehr interessiert als der Zweck: ich denke z. B. an den Bratwurst-Tag in St. Gallen. Es kommen die vielen, die meinen, es sei immer noch eine Idee, Karten zu verschicken... Ungezählte Stufen gibt es, um das Geben von einer reinen "Finanz-Transaktion" bis zum reinen "Vergnügen" zu gestalten. Zum Ideenreichsten und Vergnüglichsten dürften die Veranstaltungen des Schlangenfängers gehören. Sie bringen das Volk "in Fahrt", sie machen Geld und haben damit recht. Nur manchmal frage ich mich im stillen Stübchen, ob wir eigentlich nicht um der Zwecke willen auf Ideen verzichten sollten...

Sei dem, wie ihm sei. Wir stecken wieder in der dunkelsten Jahreszeit, in jener Zeit, da Hilferufe und Selbstmordabsichten sich mehren. Wir sollten geben, nicht nur klingende Münze. Auch viel Liebe, da und dort, im Verborgenen. Und wir sollten sehr, sehr dankbar sein, wenn wir etwas geben dürfen. Vielleicht handelt es sich diesmal um Zeit, die wir übrig haben sollten, um Verständnis und ein helfendes Wort. Haben wir Zeit? Oder seufzen wir auch hier - aus schlechtem Gewissen? Auch hier dürfen wir entscheiden. Ohne Seufzen.

Die Stimme der Jungen

DIE MUTTER (Russland 1926)

-ih- So, nun habe ich endlich einmal einen russischen Film gesehen, und zwar noch einen der berühmten. Und jedermann, mit dem ich darüber spreche, erwartet, dass ich begeistert zu rühmen anfange. Ja, es ist so eine Sache mit dem Rühmen. Es will mir nicht ganz gelingen. Es gibt an diesem Film sehr viel zu rühmen. Da wäre zunächst einmal dieser etwas seltsame, parabelhafte Stil. Die Vorgänge im Innern der Menschen werden mit den Vorgängen in der Natur verglichen. Da ist zum Beispiel die aufrührerische Masse, die mit dem treibenden Eis auf dem Fluss verglichen wird; die Anfänge der Revolution zeigen sich in den knospenden Bäumen. Es gibt noch ein anderes Merkmal für Pudowkins Stil, eines, das wohl auch neu war für diese Zeit. Er nimmt immer einen kleinen Teil des Ganzen, um das Ganze darzustellen. Es gibt dafür unzählige Beispiele: die Stiefel des Polizeioffiziers, das elegante Zigarettenetui des Richters, die Handschuhe des Hauptmanns usw. Und doch stört mich etwas an diesem Stil. Er ist, nach meiner Ansicht, in allen Teilen zu extrem. Es gibt zu viele solche Vergleiche, als dass sie noch originell wirken könnten. Es wird ganz einfach ermüdend. Und er ist nicht sehr natürlich. Das liegt bestimmt auch daran, dass der Film ein Stummfilm ist. Er ist deshalb auf die Bildsprache angewiesen. Da ist denn auch die Gefahr des Uebertreibens sehr gross. Und Pudowkin konnte nicht widerstehen. Die Darsteller, besonders der Vater und der Sohn, sind nicht natürlich genug. Vielleicht kann man es dadurch erklären, dass die Russen im allgemeinen extreme Menschen sind und deshalb Freude am Uebertreiben haben. Aber trotzdem, rein stilistisch hat mir der Film gefallen.

Mein Haupteinwand ist ein ganz anderer, ein grundsätzlicher. Der Film ist an eine Idee gebunden, er ist der Sklave dieser Idee. Vielleicht fasst ich den Inhalt am besten kurz zusammen: Die Hauptpersonen sind eine arme Arbeiterfamilie, Mutter, Vater und Sohn. Der Vater ist konservativ, der Sohn revolutionär. Er versteckt sogar Waffen und Flugblätter. Die Mutter sieht ihn, als er sie versteckt. Es gibt einen Streik in der Fabrik, der natürlich von den Revolutionären organisiert wurde. Der Vater wird dabei getötet. Die Aufrührer werden gesucht, man sucht vor allem nach Waffen und Flugblättern. Die Soldaten kommen auch zu der Familie. Sie finden vorerst nichts. Der Sohn wird dennoch verhaftet. Die Mutter will ihn retten und gibt den Soldaten die Waffen. Die Soldaten nehmen den Sohn natürlich trotzdem mit. Er kommt ins Gefängnis.

Seine Freunde, die revolutionären Arbeiter, stellen einen Befreiungsplan auf. Der Plan gelingt mehr oder weniger, der Sohn kann sich befreien, wird aber auf der Flucht zusammen mit vielen andern erschossen. Seine Mutter bleibt bei ihm stehen, sinkt verzweifelt zusammen, erhebt sich dann wieder, greift zu der roten Fahne und lässt sie sich heroisch um das trauernde Haupt wehen.

Nun, Sie sehen es wahrscheinlich schon am leicht ironischen Ton, dass ich mit dieser Art Geschichte nicht ganz einverstanden bin. Erstens: es geht um die Verwirklichung oder eher um das Scheitern der Arbeiterrevolution. Die armen ausgebeuteten Arbeiter haben sich gegen die Kapitalisten erhoben (die Kapitalisten, das sind die Stiefel des Polizisten, das Etui, die Büste des Zaren usw.) Der Film nimmt ganz eindeutig Stellung für die Proletarier. Das ist klar, er könnte gar nicht anders. Es liegt in der Linie der Partei. Es ist ein kommunistischer Film. Aber das ist nicht alles. Ich wende mich nicht nur gegen diesen einen kommunistischen Film. Ich wende mich gegen jeden Film, der ein so grosses Thema wie eine Revolution in anderthalb Stunden behandeln will. Das ist doch eine Anmassung, es kann bestimmt nicht gut kommen. Man kann in einem Film nicht rasch die ganze Geschichte einer Revolution, eines Krieges, die Folgen eines Atomkrieges darstellen. Das ist unmöglich. Die ganze Sache wird so sehr vereinfacht, dass sie dadurch zur Lüge wird. Man sieht nur die eine Seite, nur den einen Standpunkt, man sieht, was der Regisseur, der Drehbuchautor sehen will. Das gibt immer eine falsche Idee. - Ich glaube, dass der Film da ist, um Einzelschicksale darzustellen, Einzelschicksale, die dennoch allgemein menschlich sind. Vielleicht auch Einzelschicksale in einer Revolution, in einem Krieg. Aber der Film sollte sich nie zum Sklaven einer Ideologie machen. Dies ist beim Kommunismus und bei der Moralischen Aufrüstung genau gleich unnatürlich, sogar abstoßend. Denn die Menschen, die hier dargestellt werden, sind nicht eigentlich Menschen. Es sind Idealfiguren, wenn man will, oder Marionetten, die alle nach dem gleichen Muster hergestellt wurden.

Aus aller Welt

Deutschland

-Das Organ der Theaterbesitzer, das "Film-Echo" stellt fest, dass die Art des Vorgehens der Verleihfirma für den Film "Ben Hur" bei den Theaterbesitzern gefährliche Anzeichen trage. Es werde von einem "unvergleichlichen Firmen-Egoismus" gelenkt, rechnet mit der Begehrlichkeit, mit der Gier nach einem Grossfilm, den man nicht "auslassen" darf, - und mit der geschäftlichen Indolenz der Theaterbesitzer. Gegenüber den einheimischen Verleiern werde stets behauptet, dass Leihmieten von über 43% untragbar seien, doch gegenüber einer ausländischen Firma würden anstandslos 70% bewilligt. -

Den schweizerischen Theatern darf das Zeugnis ausgestellt werden, dass sie in diesem Fall nicht indolent gewesen sind und wachsam blieben.

-In Rothenburg ob der Tauber haben die Dreharbeiten von "Gustav Adolfs Page" begonnen, nach der Novelle von C. F. Meyer. Curd Jürgens und Liselotte Pulver spielen die Hauptrollen.

- Nur durch eine allgemeine Ausrichtung nach den Richtlinien der katholischen Filmkommission biete sich die Möglichkeit, auf die Filmproduzenten einen Druck auszuüben, erklärte der Kölner Rektor Hoersch in einem Vortrag zum "Tag des guten Films" in Saarbrücken. -

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 939: Neuer Autosilo in Schaffhausen - Telefonmenu im Dienste der Landwirtschaft - Gedenkstunde der Freiheit - Judo=Meisterschaften- amerikanisches Kegeln.

Nr. 940: Volkszählung 1960 - das Gästehaus des Bundesrates - Manöverbilder - Frauenfelder Militärwettmarsch.